Aus der Welt der Gehörlosen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Königin Viktoria und die Taubstumme

Vor hundert Jahren lebte im Dorfe Wippingham auf der Insel Wight an der Südküste von England der Posthalter William Groves. Er war gleichzeitig auch Totengräber und Sigrist (Mesmer, Kirchendiener). Eines Tages war er ausgegangen. Unterwegs überraschte ihn ein Gewitter. Schon fielen die ersten großen Tropfen. Nach wenigen Augenblicken stürzte eine wahre Sintflut vom Himmel herab (Sintflut = große Wasserflut). Groves hatte einen mächtigen blauen Regenschirm bei sich. Und so konnte er seinen Weg ruhig fortsetzen.

Plötzlich sah er eine junge, vornehm gekleidete Dame mit einem etwa zwölfjährigen Knaben. Beide hatten sich unter eine Eiche geflüchtet. Aber das Blätterdach bot ihnen nur wenig Schutz. Unaufhörlich tropfte Wasser auf die beiden herab. Der Strohhut und das weiße Kleid des Knaben waren schon ganz durchnäßt.

Groves trat höflich auf die beiden zu und sagte: «Sie sind durch das Gewitter überrascht worden. Glücklicherweise habe ich einen sehr großen Schirm. Er genügt auch für drei. Darf ich Sie bitten, mit mir zu kommen. Wir haben nur fünf Minuten bis zum Dorf. Gleich an seinem Anfang steht das Postbüro, wo ich wohne. Es würde mich freuen, wenn Sie bei mir verweilen wollten, bis das Gewitter vorbei ist.»

«Besten Dank für Ihre Güte», erwiderte die Dame. «Ich kenne diese Gegend zu wenig und habe mich verirrt.» Alle drei wanderten nun unter dem mächtigen Schirm dem Dorfe zu. Frau Groves empfing sie freundlich. Sie hatte im Kamin bereits ein Feuer angezündet und den Teekessel aufgesetzt.

Die Dame war froh, daß sie und ihr Knabe sich wärmen und ihre Kleider trocknen konnten. Unterdessen machte Frau Groves den Tee bereit. Ein Mädchen von etwa acht Jahren trat näher. Neugier und Staunen sprachen aus seinen großen schwarzen Augen. Still deckte es den Tisch und stellte frische Milch und Schwarzbrot bereit.

«Wie heißest du, mein Kind?» fragte die Dame. Trotz des freundlichen Tones gab das Mädchen keine Antwort. Es tat, als hätte es nichts gehört. «Meine Tochter Elisabeth», sagte der Posthalter. «Entschuldigen Sie bitte, daß sie nicht antwortet. Sie ist taubstumm.» Voll Mitleid schaute die Dame das Kind an.

In diesem Augenblick ertönte die Hausglocke. Ein englischer Offizier brachte dem Posthalter einen Brief. Als er die Dame mit ihrem Sohne

in der Stube Tee trinken sah, war er höchst erstaunt. Er straffte sich, schlug die Absätze zusammen, hob seine Hand zur Mütze empor und grüßte ehrfürchtig: «Majestät!» «Unsere Königin?» wiederholten verwirrt Herr und Frau Groves.

Wie war das nur möglich? Warum hatten sie die Königin Viktoria nicht vorher erkannt? Sie hatten doch gewußt, daß sie und ihr Sohn, der Prinz von Wales, sich seit kurzem im nahen Schloß aufhielten. Und nun hatten sie vertraulich mit den beiden zusammengesessen. Erschrocken stammelten sie Entschuldigungen.

Doch die Königin beruhigte sie freundlich lächelnd: «Ich bin Ihnen so dankbar. Mit Ihrem Schirm, Herr Groves, und mit Ihrem Tee, Frau Groves, haben Sie uns einen großen Dienst erwiesen. Es wird mich freuen, wenn ich etwas für Sie tun kann. Das Mädchen ist taubstumm. Ich bin bereit, es auf meine Kosten erziehen zu lassen. Wir werden noch reden darüber.»

Einige Wochen später trat Elisabeth in die Londoner Taubstummenanstalt ein. Alle Insassen kannten die Geschichte von dem großen Regenschirm. Die Schulkameraden nannten Elisabeth nur «Königskind». Doch wurde sie deswegen nicht hochmütig.

Sechs Jahre blieb sie in der Anstalt und erhielt dort auf Kosten ihrer hohen Gönnerin eine vorzügliche Erziehung. Dann kehrte sie ins Elternhaus zurück, half fleißig im Haushalt, strickte und häkelte. Die Königin verbrachte jedes Jahr einige Wochen auf der Insel Wight. Und jedesmal besuchte sie auch die Familie Groves. Sie übernahm die Arbeiten ihres Schützlings und bezahlte sie gut. Oft plauderte sie mit Elisabeth. Nur mittels Zeichen und dem Fingeralphabet. Denn damals lernte man in den englischen Anstalten noch nicht sprechen.

Die Taubstumme verlebte eine glückliche Jugendzeit in ihrem Elternhaus. Auf einmal kam es anders. Ein Schulkamerad aus London warb um ihre Hand. Die Hochzeit fand im Jahre 1870 statt. Leider war es bald vorbei mit dem Eheglück der beiden. Nur zwei Jahre lebten sie zusammen. Samuel, der Gatte, war streit- und trunksüchtig. Und oft mißhandelte er seine Frau. Nach einem besonders heftigen Streit floh sie und kehrte ins Elternhaus zurück.

Einige Monate später besuchte die Königin wieder ihre Bekannten in Wippingham. Wie erschrak sie! Ihre kleine Freundin lag im Bett und war so schwach, daß sie nicht aufstehen konnte. Leider mußte sie erkennen, daß nicht mehr zu helfen sei. Die junge Frau lag gebrochenen Herzens im Sterben.

Die Königin war rührend besorgt um Elisabeth. Jeden dritten oder vierten Tag erschien sie am Krankenbett und plauderte mit ihr. Elisa-

beth klagte nie. Sie verzieh ihrem Mann, der ihr soviel Leid zugefügt hatte, von Herzen. Zum letztenmal kam die Königin vor ihrer Abreise nach Schottland. Sie wußte, daß sie Elisabeth nicht mehr lebend antreffen werde. Tiefbewegt nahm sie Abschied. Still und einfach wies sie die Sterbende auf das Glück hin, das im Hause des himmlischen Vaters auf sie warte. Kurz nachher starb Elisabeth im Alter von 34 Jahren.

Nach dem «Messager», Januar 1949

Butsch, der Hund, der seinen taubstummen Meister verstand

Zwei taubstumme Männer plauderten fröhlich vor der Haustüre miteinander. Sie verständigten sich mit Zeichen und Gebärden. Der eine sagte: «Ich will Tabak kaufen.» Der andere antwortete: «Ich komme mit. Aber, wo ist mein Hut? Ich will meinem Hund rufen. Er soll mir den Hut suchen.»

Da fragte der erste mit seinen lebhaften Händen: «Wie rufst du deinem Hunde? Und wie kannst du ihm einen Auftrag geben?» Sein Freund klopfte auf den Boden. Da erschien um die Hausecke herum ein kleiner weißer Foxterrier[1]. Erwartungsvoll schaute er mit glänzenden Augen zu seinem Herrn empor. Dieser erhob die Hand und machte rasch einige Zeichen. Butsch sprang ins Haus hinein. Nach wenigen Augenblicken erschien er wieder und trug zwischen den Zähnen einen Hut.

Butsch verstand noch andere Zeichen seines Meisters. Es war drollig, wie er Befehle ausführte: rückwärts ging, sich niederlegte und totstellte, verschiedene Gegenstände holte usw. Drei Jahre hatte der Hund gebraucht, bis er alle Aufträge richtig verstand. Und es war viel Geduld für den Lehrer und seinen vierbeinigen Schüler nötig gewesen. Das Ergebnis war staunenswert. Oft wurde der Taubstumme gebeten, an Festen und andern Zusammenkünften den Hund mitzubringen und seine Schicksalsgenossen zu unterhalten.

Das geschah in Amerika. Welcher Leser weiß Aehnliches zu erzählen?

Siehe «Messager», Januar 1949

Silvester-Neujahr auf dem Stoos

Am Silvestertag zogen wir zwölf jungen gehörlosen Skifahrer auf den Stoos ob Schwyz, um dort vom alten Jahr Abschied zu nehmen und das neue zu begrüßen. Unsere Skihütte, dem Skiklub Oberwil-Zug gehörend, war überfüllt von

[1] Fox = Fuchs, Terrier = Erdhund. Die Foxterrier waren ursprünglich kleine englische Jagdhunde. Als Haushunde sind sie fröhliche, lebhafte Spielgefährten.

fröhlichen und gesunden Sportmenschen. Das Ueben an den Hängen des Stoos war die Vorbereitung für größere Touren am nächsten Tag. Die herrlichen Höhen taten unsern Herzen und Seelen wohl.

Das neue Jahr begann recht stürmisch. Gegen Abend erreichte der Föhn seine höchste Stärke. Alles, was im Wege und nicht nagelfest war, wurde ein Raub des Sturmes. Kappen, Handschuhe und Skistöcke gingen verloren. Die Skifahrer auf dem Fronalpstock hatten schwer zu kämpfen, um nicht in den Abgrund geschleudert zu werden. Die meisten zogen vor, schnell heimzukehren. Die alten Holzhäuser zitterten. Ziegel flogen in großer Zahl von den Dächern. Die Wege waren nach kurzer Zeit mit gewaltigen Schneewehen überdeckt.

Als die Nacht hereinbrach, wurde es uns ungemütlich. Mehrere schwache Hüten drohten einzustürzen. Auch in der unsrigen fühlten wir uns nicht mehr sicher. Von der Höhe herab stürzte eine Tanne nach der andern. Elektrische Stromleitungen fingen an, wie Blitze zu funkeln. Es war schauerlich zu sehen. Wir erwarteten Kurzschluß. Da zogen wir vor, in das große Kur- und Sporthotel zu gehen, um dort das neue Jahr zu feiern. Doch nach kurzer Zeit gingen alle Lichter aus. Man suchte sich mit Kerzen und Petrollampen zu helfen. Die Stoosbahn hatte den Betrieb schon um 16 Uhr eingestellt. Denn es bestand die Gefahr, daß die Wagen vom Sturm aus den Schienen geworfen würden. Seit 1919 habe man hier oben keinen solchen Sturm mehr erlebt. In der Höhe funkelten die Sterne. Doch immer wieder wurden sie von gewaltigen Schneewehen verdeckt.

Auf dem Heimweg um Mitternacht hatten wir hart mit dem Sturm zu kämpfen. Die ganze Wegstrecke war tief verschneit. Einige Schneewehen erreichten zweieinhalb Meter Höhe. Hie und da suchten wir unter einem Hausdach oder bei einem Kuhgaden Unterschlupf, weil der Sturm uns den Atem raubte. Wir waren froh, als wir endlich unsere Hütte erreichten. Die Hörenden waren uns sehr behilflich und zeigten uns den Weg zur Hütte. Morgens um 5 Uhr ließ der Sturm nach. Es schneite stark. Als der Schneefall nachließ, tummelten wir uns auf den umliegenden Höhen. Leider war der Schnee nicht günstig. Die Skilifte waren vom Sturm arg mitgenommen worden. Schon waren die Arbeiter damit beschäftigt, sie wieder instand zu stellen. Es gibt drei Skilifte auf dem Stoos. Die Liftbahn nach dem Fronalpstock wurde wegen starker Schäden eingestellt.

Um 16 Uhr verließen wir unsern Standort. Die Stoosbahn führte uns ins neblige Muotatal hinunter. Auf beiden Seiten der Bahnstrecke lagen viele Bäume des schönen Waldes als Opfer des Sturmes. Mit dem Postauto fuhren wir nach Schwyz. Tausende von Skifahrern belagerten den Bahnhof. Wir fürchteten, keine Plätze im Zuge zu finden. Der lange Zug vermochte jedoch alle zu verschlingen.

Otto Wild, Zürich

Christus mitten unter uns

Ergebnisse des Wettbewerbes (siehe das Heft vom 15. Dezember 1948)

Im ganzen sind dreizehn Arbeiten eingegangen. Die meisten sind gut, zum Teil sehr gut und sorgfältig geschrieben. Auch drei Schüler aus den Anstalten Guintzet, Hohenrain und St. Gallen haben am Wettbewerb teilgenommen. Ihre fleißigen, sauber geschriebenen Aufsätze haben mich besonders gefreut. Eine Dame und der Schriftleiter haben alle Arbeiten sorgfältig geprüft. Der erste Preis gehört unstreitig dem Maschinenzeichnerlehrling Hansuli Weilenmann in Winterthur. Zweite Preise erhalten Rosina Baumgartner in Bützberg, Elli Frey in Arbon und Hans Gurtner in Oberwil i. S. Trostpreise erhalten Frau Schaufelberger und Pauline Suter in Zürich, die Schüler Rudolf Bren in St. Gallen, Vin-

zenz Fischer in Hohenrain und Karolina Pfiffner in Guintzet. Drei Wettbewerber haben weniger sorgfältig gearbeitet und erhalten keine Preise. Eine Wettbewerberin hat eine sehr gute Arbeit eingesandt, kann aber keinen Preis erhalten, weil sie hört. Der Schriftleiter

KORRESPONDENZBLATT
des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Schweizerischer Gehörlosenbund

Jahresbericht 1948

Ein kurzer Rückblick ins vergangene Jahr zeigt, daß es eines der ruhigsten war, trotzdem mehr Arbeit erledigt wurde.

Die letzte Delegiertenversammlung vom 14. März wurde von dreißig Delegierten, zwei Vertretern des SVfTH. und gegen hundert Gästen besucht. Nach rascher Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte überbrachte Herr Dir. Ammann den Gruß des SVfTH. und teilte mit, daß der Rechnungsführerkurs im Laufe des Jahres wiederholt werden soll. Dieser fand dann auch anfangs Oktober statt. An dieser Stelle sei dem SVfTH. und den Kursleitern herzlich gedankt.

Um die Gehörlosenzeitung stärker auszubauen und finanziell besser unterstützen zu können, war man sich ohne Ausnahme einig, daß sie ab 1949 als obligatorisches Vereinsorgan erklärt werden sollte. Die Angelegenheit soll in den Sektionen noch besprochen werden. Ich hoffe nun, daß dies inzwischen auch geschehen ist.

Da als Tagungsort des Schweizerischen Gehörlosentages Luzern bestimmt wurde, orientierte Herr Prof. Breitenmoser über das voraussichtliche Festprogramm. Der Schweizerische Gehörlosentag wurde dann am 11./12. September unter starker Beteiligung durchgeführt. Die Gehörlosen, die aus der ganzen Schweiz zusammengeströmt waren, sowie die Hörenden und die geladenen Gäste aus Wien hatten ihre helle Freude an dem wohlgelungenen Feste. (Siehe Berichte in der Gehörlosenzeitung vom 15. Oktober und 1. November 1948.) Dem Organisationskomitee und allen hörenden und gehörlosen Mitarbeitern sei für ihre große und gute Arbeit nochmals herzlich gedankt, aber auch den Vereinen für ihre Disziplin und allen Teilnehmern für die Herzlichkeit und den Frohsinn, die zum schönen Gelingen der Veranstaltung mithalfen. Einstimmig und unter Beifall wurde der Gehörlosenverein Graubünden als jüngste Sektion in den SGB. aufgenommen. Der lange unterbrochene Verkehr mit dem Ausland kam allmählich wieder in Gang. So konnten mit Herrn K. Wacker, dem Vorsitzenden der Gehörlosen von